

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Erste Ausgabe täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Ausgabe A mit der Zeit in Wort und Bild vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 M.; in Oesterreich 4,43 K.
Ausgabe B ohne Illustrierte Beilage vierteljährlich 1,80 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 M.; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 J.

Anzerate werden die halbjährige Zeitzeile oder deren Raum mit 15 J. Reklamen mit 50 J die Zeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Verlagsdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1366
Für Rückgabe unbenutzt. Schriftstücke keine Verbindlichkeit. Redaktions-Sprechstunde: 11 bis 12 Uhr.

„Klar zum Gesichts!“

Das wichtigste innerpolitische Ereignis dieses Jahres dürften wohl die im Laufe desselben stattfindenden Reichstagswahlen sein. Schon jetzt beginnt sich im Hinblick auf dieselben auf der ganzen Linie der politische und soziale Kampf zu entwickeln, geführt nach allen Regeln und mit allen Mitteln der modernen Zeit. Organisation, Agitation, Presse, und als Vorbedingung zu alledem Opferwilligkeit, persönliche und in klingender Münze: das ist der Inbegriff der dabei angewandten politischen und sozialen Kriegstechnik. Ueber die festesten Stellungen und die größten Truppenmassen verfügen in diesem bevorstehenden Niesenkampf die Sozialdemokratie und das Zentrum mit seiner sozialpolitischen Avantgarde, dem Volksverein. 3/4 Millionen sozialdemokratische Wähler, 2 1/2 Millionen Zentrumswähler marschieren bei der letzten Reichstagswahl 1907 gegeneinander auf. Die Elite von letzteren, rund 650 000 Mann, sind im Volksverein zusammengefaßt.

Aber die starren Zahlen allein tun es nicht. Es kommt vor allem darauf an: Wie wird die Kriegstechnik gehandhabt, wie steht es auf beiden Seiten mit der Organisation, der Agitation und der Presse? Ueber unsere eigene Stärke und Schwäche dürften wir genügend unterrichtet sein. Die Hauptfrage ist: Wie steht's mit unserem größten Feinde, der Sozialdemokratie?

Die Sozialdemokratie hat von jeher erkannt, daß die Vorbedingung jedes nachhaltigen Erfolges auf politischen und sozialpolitischen Gebieten eine straffe Organisation ist. Zu diesem Zwecke hat die Sozialdemokratie auf ihrem vorjährigen Parteitag zu Leipzig auf Grund des neuen Reichsvereinsgesetzes ihre Organisation neu geordnet und fester gefügt. Die Grundlage der Organisation bildet heute für jeden Reichstagswahlkreis der sozialdemokratische Verein, dem jeder im Wahlkreis wohnende Parteigenosse als Mitglied angehört. Die sozialdemokratischen Vereine schließen sich wieder zu Bezirksverbänden sowie zu Landesverbänden zusammen. Den sozialdemokratischen Vereinen treten auch die Frauen als gleichberechtigte Mitglieder bei. Diese politische Vereinsorganisation bildet das Schlüsseltück des eisernen Organisationsringes, dessen Hauptbestandteil in Deutschland heute schon die durch und durch sozialdemokratisch beeinflusste und mit der Partei seit 1906 offiziell verbündete sogenannte „freie“ Gewerkschaftsbewegung mit über 1 800 000 gesulter Kämpfer und einer Jahreseinnahme von über 50 Millionen Mark bildet.

Erst auf dem Boden einer straffen Organisation erhält auch die Agitation der Sozialdemokratie ihre volle Stokkraft. Die Parole auf ihren Parteitag und Versammlungen lautet: „Friedensjahre, Schonzeit kennen wir nicht!“ und für die diesjährige Wahl hat sie geschworen, mit allen ihren Kräften ganz besonders einzusetzen.

Im Geisteskampf unserer Tage spielt eine ausschlaggebende Rolle die Presse. Daß sie das hervorragendste Agitations- und Kampfmittel einer Partei ist und der beste Gradmesser für ihre Ausbreitung, weiß die Sozialdemokratie sehr gut. Darum ist sie zu jeder Zeit bestrebt gewesen, die Abonnentenziffern derselben in die Höhe zu bringen. Als Beleg mögen folgende Gesamtziffern gelten:

Im Jahre 1878 gab es in Deutschland 42 sozialdemokratische Partei- und 14 sozialdemokratische Gewerkschaftsblätter. Gesamt-Abonnenntenstand zirka 160 bis 170 000. Im Jahre 1904 zählten die damaligen sozialdemokratischen Parteiblätter über 600 000 Abonnenten und 67 sozialdemokratische Gewerkschaftsblätter über eine Million Abonnenten. Zur Stunde zählt die Partei 78 Blätter mit 1 160 016 Abonnenten. Im Geschäftsjahre 1909 betrugen die Abonnementseinnahmen 6 706 151 Mark und die Zusatzeinnahmen 4 363 761 Mark. Der Einfluß der sozialdemokratischen Presse wird noch vervielfacht durch die Verbandsorgane der 1 832 000 Mitglieder zählenden sozialdemokratischen („freien“) Gewerkschaften. Sie belaufen sich auf 55 und erscheinen in einer Auflage von rund 2 Millionen Exemplaren.

All die gewaltigen Leistungen der Organisation, Agitation und Presse werden natürlich nur ermöglicht durch den ausdauernden, persönlichen und finanziellen Opfermut der „Genossen“. Jeder organisierte „Genosse“ ist zu einem Mindestbeitrag verpflichtet, der auf dem Parteitag in Leipzig 1909 auf 30 Pf. für männliche und 15 Pf. für weibliche Mitglieder im Monat festgesetzt wurde. Durch diese Neuregelung der Parteifinanzien, die bisher ohnehin schon gut waren, hat ohne Zweifel die deutsche Sozialdemokratie eine weitere finanzielle Kräftigung erfahren. Welche reiche Spenden auf diese Weise der Partei zufließen, dafür bot der Monat Juni im vorigen Jahre ein lehrreiches Beispiel. 200 000 Mark konnte in diesem Monat der sozialdemokratische Parteikassierer im „Vorwärts“ an Spenden und Beiträgen aufzählen, die der Partei zugewendet wurden. Schon die 10 größten Beiträge ergaben zusammen über 150 000 Mark. Die Organisationen Berlins steuerten über 12 000 Mark, die Hamburgs 20 000 Mark, der 13. sächsische Wahlkreis (Leipzig-Land) 7000

Mark bei. Die Haupteinnahmen aber stammten nach wie vor aus den Parteibetrieben. Das Hamburger „Echo“ stand mit einer Ueberschußrate von 18 000 Mark, die „Vorwärts“-Buchhandlung mit einer solchen von 25 000 Mark, der „Wahre Jakob“-Verlag mit 15 000 Mark in der Beitragsquittung. Die mysteriösen Spender: Nordische Wasserkanne und XYZ lieferten 50 000 und 5000 Mark. Kein Wunder, wenn bei solchen Verhältnissen die Sozialdemokraten den Reichstagswahlen recht zuversichtlich entgegensehen!

Der sozialdemokratische Ansturm bei den nächsten Reichstagswahlen gilt vor allem dem Zentrum und der von demselben parlamentarisch vertretenen überwiegenden Mehrheit des katholischen Volksteiles. „Daß Aufklärung bis in die dunkelsten Gegenden der Zentrumsdomänen gelangt, dafür haben wir in rastloser Arbeit zu sorgen, um den unheilvollen Einfluß der Schwarzen zu brechen.“ „Das Zentrum ist der schlimmste Feind der Sozialdemokratie. Bis in die geheimsten Winkel muß es aufgespürt werden.“ „Nach wie vor lautet unsere Parole: Krieg dem Zentrum!“; das sind Sätze, die zum permanenten Kriegsruuf in der sozialdemokratischen Presse geworden sind. Unsere Antwort kann darauf nur lauten: „Bei den nächsten Reichstagswahlen unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie!“

Wenn wir daraus die Anwendung machen und uns fragen, was denn das Zentrum in Sachsen zu tun hat, um in diesem Kampfe gegen die Sozialdemokratie ein tapferes Fähnlein zu stellen, so müssen wir in erster Linie auf die soziale Gesamtorganisation der deutschen Katholiken hinweisen, auf den Volksverein für das katholische Deutschland. Die Wahlkämpfe werden um so mehr zu unseren Gunsten durchgeföhrt werden, je mehr die Mitgliederziffern sich im Volksverein in den nächsten Monaten noch steigern und alle Mann in schwerer, ernster Stunde ihre Pflicht tun!

Eine politische Pflicht ist an zweiter Stelle, sich dem Zentrumswahlverein für das Königreich Sachsen anzuschließen. Die Stokkraft und Organisation ist bei der Minderheit in den einzelnen Wahlkreisen unbedingt zu erhöhen, wenn sie nicht wirkungslos bleiben soll. Dies kann nur durch eine politische Zentralkstelle erfolgen, die nach der Parole der deutlichen Zentrumsparthei unter Mitwirkung der einzelnen Wahlkomitees die Befehle faßt und durch Wahlkrisen diese auszuführen befreit ist. Das aber kostet Geld; eine Kriegskasse aber kann nur durch einen großen Mitgliederstand erreicht werden. Daher, Zentrumsanhänger, tretet dem Zentrumswahlverein als Mitglieder bei und organisiert in den einzelnen Wahlorten Ortsgruppen!

Endlich ist es unbedingt nötig, daß die Zentrumsanhänger durch ihr Parteiorgan, die „Sächsische Volkszeitung“, mit den geistigen Waffen im Kampfe ausgerüstet werden. Es darf keinen Zentrumsanhänger geben, der nicht Leser unserer Zeitung ist!

„Klar zum Gesichts!“ sind wir, wenn unsere Anhänger durch die soziale Arbeit des Volksvereins gesulkt sind, wenn sie durch die „Sächsische Volkszeitung“ in politischen Dingen und Fragen Aufklärung erhalten haben und wenn die Kriegskasse gefüllt ist. Dann werden wir in Sachsen ein kleines, aber gut organisiertes, daher geachtetes und beehrtes Kriegsfähnlein im Kampfe gegen die Feinde von Thron und Altar und gegen die Volksbetrüger stellen!

Der Kampf gegen die Schundliteratur.

(Nachdruck verboten.) CPC. Berlin, den 9. Januar 1911.

In der Vortragsreihe anlässlich der Ausstellung gegen die Schundliteratur im Reichstage behandelte am Sonnabendabend Dr. Goerper das Thema: Schundliteratur und Jugendpflege. Das Problem der Schundliteratur ist nach seiner Auffassung ein Teil des großen sozialen Problems, das durch den Massenzuwachs der Bevölkerung des Deutschen Reiches seit der Reichsgründung entstanden ist. Wir haben in dem letzten Jahrzehnt einen kräftigen Anlauf zur Begründung einer neuen Kultur genommen, aber gerade in diesem Jahrzehnt ist auch die Schundliteratur so groß geworden. Dies lag daran, daß wir es daran haben fehlen lassen, für den Massenzuwachs der Bevölkerung eine gute Literatur zu schaffen. Es ist unbestreitbar, daß in der bezeichneten Zeit zwischen dem deutschen Volke und den deutschen Dichtern sich eine große Kluft auftrat. Erfreulicherweise mehren sich die Anzeichen, daß diese Kluft sich schließt. Wir haben bereits zahlreiche Dichter, deren Schaffen volkstümlich und zugleich im höchsten Sinne künstlerisch ist. Verschiedentlich wird die Auffassung vertreten, daß man die Schundliteratur am besten bekämpfen könne durch Anpflanzung an den schlechten Geschmack der Leser. Mehrere praktische Versuche nach dieser Richtung hin haben indes mit einem kläglichen Fiasko geendet.

Zunächst ist notwendig die Bildung von lokalen Ausschüssen aus allen beteiligten Organisationen, die in allen Orten notwendig sind, mit einem Zentralauschuß an der Spitze. Ihre Aufgaben sind: Aufklärung und Belehrung, Ueberwachung, Unterstützung positiver Volksbildungsarbeit.

Die moderne Schundliteratur ist gemeine Verbrechertliteratur. Nicht daß sie Verbrecher züchtet ist die Gefahr der Schundliteratur, sondern daß sie antisoziale Reigungen wachruft und fördert. Das feste Gegenmittel ist eine systematische Jugendpflege bis in das militärpflichtige Alter hinein.

Zu dem letzten Vortrag „Die Familie und die Schundliteratur“ war Prof. Dr. Brunner-Rforzheim gewonnen worden. Aus genauer Kenntnis der Dinge und aus liebevollem Verständnis für die Kindesseele heraus zeichnete er ein erschreckendes Bild von den Verheerungen, welche die Schundliteratur in der Schuljugend anrichtet. Wo auf redlichem Wege das Geld zur Anschaffung der bunten Geste nicht erlangt werden kann, werden bereits die Kinder zu unredlichem Erwerb veranlaßt. Von der Verbreitung der Schundliteratur in den Schulfreien kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Zu beachten ist, daß vielfach Dienstboten als Vermittler der Schundliteratur wirken. Am verhängnisvollsten aber wirkt die Schundliteratur dadurch, daß sie das Werk der Erziehung stört und vernichtet. Ihre Grundfrage ist, wie es einer der Schundverleger selbst bekennt, das va banque-Spiel auf dem grünen Tisch des Lebens. Wo ein solcher Grundfah in die Seele des Kindes hineingepflanzt wird, daß nicht Arbeit, Ringen, Selbstsucht im Leben zum Erfolg führen, da muß eine tiefe Kluft zwischen Eltern und Kindern sich aufstun. Die Familie hat deshalb keinen schlimmeren Todfeind als die Schundliteratur. Der Giftbauch der Unsitlichkeit weht breit über die ganze Schundliteratur. Man kann sagen, daß in der Schundliteratur die gleiche Tendenz vorhanden ist wie in der eigentlichen Schundliteratur, und sie wirkt, weil verdeckt, noch gefährlicher. Wachsams Aufmerksamkeit seitens der Eltern und Erzieher, verdienen auch die Schaustellungen in Jahrmärkten usw., wo oft auch den Kindern die gemeinsten oder für die kindliche Phantasie gefährlichsten Sachen gezeigt werden, wie auch die Zeitungen, deren Berichte über Verbrechen und Prozeßverhandlungen oft den Boden für die Schundliteratur bereiten.

Was soll die Familie im Kampfe gegen die Schundliteratur tun? Sie muß mitwirken, denn es handelt sich um ihre eigene Angelegenheit. Bei der Erziehung ist vor allem darauf zu achten, daß nicht durch Zurückstoßen der Kinder, die uns ihre Eindrücke und Erfahrungen mitteilen wollen, sich ihre Seele gegen uns verschließt. Weiter ist es unsere Pflicht, die Persönlichkeitsbildung des Kindes zu respektieren. Mähen wir sie nicht, wird das Kind leicht dazu gedrängt, eigene Wege hinter unserem Rücken zu gehen. Hinsichtlich des Lebens darf keine Heimlichkeit bestehen. Es ist nicht tadelnswert, wenn die Kinder gerne lesen, sondern wir müssen darin die beste Hilfe in der Erziehung sehen und den Drang zur Weiterbildung begünstigen. Die Lesemut natürlich ist zu unterdrücken. Gaben wir das Vertrauen des Kindes, so wirkt auch der Appell an den Verstand und an die Anständigkeit, um ihnen die Schundliteratur zu verfehlen.

Der Vortragende schloß seine lehrreichen und überzeugenden Darlegungen mit der Hoffnung, daß der Reichstag demnächst zu seinem Teile den Kampf gegen die Schundliteratur dadurch unterstützen möge, daß er durch einen Zusatz zur Gewerbeordnung das öffentliche Feilbieten und Ausstellen aller Schund- und Schundliteratur untersagen, und mit der ersten Mahnung vornehmlich an die gebildeten, und vermögenden Kreise zur tatkräftigen Mitarbeit: es handelt sich nicht um die elenden Geste da draußen, sondern um den Idealismus unseres Volkes, den Fonds innerer Erneuerungskraft für die kommende Generation, es handelt sich um das Niesenproblem der sittlichen Verantwortlichkeit unserer Generation gegenüber der zukünftigen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 9. Januar 1911.

— **Gegen die Schiffsabgaben.** Der Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt nimmt zum Schiffsabgaben-Gesetzentwurf in einer außerordentlichen Hauptversammlung am 23. Januar in Berlin Stellung. Berichterstatter ist Syndikus Weesmann-Paiz.

— **Wachdienstverfärfung auf Vorkum.** Auf Anordnung der Heeresverwaltung wird nicht nur eine Wachdienstverfärfung für Scheinwerfer- und Beleuchtungsanlagen, sondern besonders während der Reise und Badezeit auch eine verschärfte Küstenbewachung eintreten.

— **Graf Ballestrem und Bülow.** Die „Schles. Volkszeitung“ hat im allgemeinen unsere Mitteilungen über die letzte Unterredung zwischen dem Reichstagspräsidenten und dem Reichskanzler bestätigt; nur behauptete sie, daß diese Unterredung nicht am 13. Dezember, sondern schon am 11. stattgefunden habe und daß der Reichskanzler versprochen habe, den Präsidenten fortdauernd zu informieren. Auch das ist zutreffend; es handelt sich um zwei Unterredungen. Am 11. Dezember traf Graf Ballestrem den Fürsten Bülow auf einem Diner und letzterer stellte ganz bestimmt in Rede, daß er an eine Auflösung des Reichstages denke. Am 13. Dezember vor der Eröffnung der Reichstagsführung

Med. Art, n, gen. Heil- Ganz- u., lkunde, 9-12 Uhr, 7, 1548, en, ohn, iala- indt., ee., isen, g, StraÙe 43, zteilung, rei, Auswahl: 201, ents., auswärts, 7, 72, ein- ngs, e, t, an Er- angende mehr.) d gang